

Arbeitshilfen



Katholisches Filmwerk

LPE: Angst und Leid - Hoffnung über den Tod hinaus

Kirschblüten – Hanami

Spielfilm, Deutschland 2007,

122 Min., Farbe

Buch und Regie: Doris Dörrie;

Produzenten: Molly von Fürstenberg, Harald Kügler;

Kamera: Hanno Lentz; Casting: Nessie Nesslauer; Kostüm: Sabine Greunig;

Schnitt: Inez Regnier, Frank Müller; Musik: Claus Bantzer;

Darsteller(innen): Elmar Wepper (Rudi), Hannelore Elsner (Trudi), Nadja Uhl (Franzi), Maximilian Brückner (Karl), Aya Irizuki (Yu), Birgit Minichmayr (Karolin), Felix Eitner (Klaus), Floriane Daniel (Emma), Celine Tannenberger (Celine), Robert Döhlert (Robert), Tadashi Endo (Butoh Tänzer) u.v.a.

PREISE UND AUSZEICHNUNGEN (Auswahl)

58. Deutscher Filmpreis: Bester Hauptdarsteller Elmar Wepper, Bestes Kostümbild Sabine Greunig, Silberne Lola; 29. Bayerischer Filmpreis: Bester Hauptdarsteller Elmar Wepper, Produzentenpreis Molly von Fürstenberg und Harry Kügler

KURZCHARAKTERISTIK

Trudi und Rudi Angermeier, ein Ehepaar im Alter von gut 60 Jahren, leben im Allgäu. Als Trudi von der tödlichen Erkrankung ihres Mannes erfährt, beschließt sie, ihm nichts zu sagen. Eine gemeinsame Reise führt sie zuerst zu den Kindern Klaus und Karolin, die in Berlin leben. Der Besuch verläuft enttäuschend. Der zweite Sohn Karl arbeitet in Tokio. Ihr Weg führt sie dann weiter an die Ostsee. Dort stirbt Trudi überraschend. Zum Begräbnis kommen alle zusammen. Keines der Kinder kann und will sich um den verwitweten Vater kümmern. Dieser fühlt sich einsam und verlassen im leeren Haus. Er entschließt sich, Trudis Wunsch einer Japanreise – nunmehr alleine und im Gedenken an sie – auszuführen. Seinem Sohn Karl, bei dem er unterkommt, fällt er zur Last. Bei seinen Streifzügen durch die Großstadt begegnet er Yu, einem 18-jährigen, japanischen Mädchen, das sich im Tanz unter den blühenden Kirschbäumen seinem eigenen schwierigen Schicksal stellt. Die beiden finden zusammen. Das ungleiche Paar entschließt sich, eine Reise zum Fujiyama zu unternehmen. Nach mehreren Tagen, an denen Wolken den Berg verhängen, erstrahlt der Fuji endlich im Mondlicht. In der Nacht begibt sich Rudi an einen See am Fuß des Fuji und beginnt in Erinnerung an Trudi, die den Butoh-Tanz in ihrer Jugend geliebt und selbst ausgeführt hat, zu tanzen. Es ist der Tanz eines Sterbenden, der sich im Tode wieder mit Trudi vereint.

EINSATZMÖGLICHKEITEN

Einsatzalter:

ab 14 Jahren

Schule: SEK II (in allen Schularten)

Fächer: Ev. und Kath. Religion, Ethik, Sozialkunde

Außerschulisch:

Jugendarbeit, Erwachsenen- und Seniorenbildung

Themen:

Tod/Sterben, Ehe/Partnerschaft, Familie/Frage nach den Generationen, Kommunikation, Japan/Butoh-Tanz, Lebensentwürfe

KAPITEL VON *KIRSCHBLÜTEN* IM ÜBERBLICK

01. Die Diagnose
02. Weißwurst in Berlin
03. Eltern zu Besuch
04. Volles Programm
05. An der Ostsee
06. Eine andere Frau
07. Trauer in Tokio
08. Verloren
09. Die Kirschblüte
10. Die Butoh-Lehrerin
11. Kimono und Kohlrouladen
12. Zeit zu gehen
13. Mr. Fuji
14. Fieber
15. Der letzte Tanz

KAPITEL / INHALT

1. Die Diagnose

„Ich wollte immer mit ihm zusammen nach Japan fahren. Einmal den Fuji sehen. Die Kirschblüte. Mit ihm. Denn ohne meinen Mann etwas sehen, kann ich mir gar nicht vorstellen. Das wäre so, als hätte ich es gar nicht wirklich gesehen.“, spricht Trudi, die Frau von Rudi, ins Off der ersten Bilder (A. d. A.: Alle Zitate stammen aus „Kirschblüten. Das Drehbuch“ im Buch zum Film [vgl. Literatur]. Sie werden hier ggf. entsprechend der Originaldialoge nachbearbeitet und hochdeutsch wiedergegeben).

Die Diagnose einer tödlichen Krankheit bei Rudi nehmen zwei Ärzte zum Anlass, der Ehefrau zu überlassen, die Nachricht an ihren Mann weiter zu geben. Ihren Rat, noch einmal etwas miteinander zu unternehmen, eine Reise, ein kleines Abenteuer, beantwortet sie lakonisch mit: „Mein Mann mag keine Abenteuer. Ihm ist es am liebsten, wenn sich nichts verändert.“

Das seit mehr als 30 Jahren verheiratete Ehepaar ist in den Mittsechzigern, lebt im Allgäu in einem kleinen Haus. Rudi, der im Landratsamt der Kreisstadt Weilheim in der Abteilung Abfallbeseitigung arbeitet, nimmt jeden Morgen den gleichen Zug, isst stets um ein Uhr zu Mittag. Dazu zählt jeden Tag ein Apfel, den er stets seinem Kollegen Zafer mit den Worten „An apple a day keeps the doctor away“ weiterreicht. Gegen 18.20 h erreicht sein Zug täglich den Heimatbahnhof. Er geht zu Fuß nach Hause. Dort angekommen nimmt er seinen Hut ab, seine Frau hilft ihm, seinen Mantel und seine Jacke auszuziehen, er wechselt die Schuhe, zieht eine Strickjacke an, sie tauschen sich kurz aus – Tag für Tag ein eingespieltes Ritual, eine einzige Wiederholung. Um 19.30 h gibt es Abendessen, am liebsten Krautwickel, um 20.00 h die Tagesschau und gegen 23.00 h gehen sie zu Bett, ein miteinander gealtertes Ehepaar.

Eines Abends im Bett schläft er bereits. Sie richtet sich auf, hat einen Kimono an, geht zum Telefon und ruft ihren Sohn Karl, der in Tokio lebt, an. Es antwortet allerdings nur der Anrufbeantworter. Sie hebt zwar an, etwas vom Schicksal Rudis zu erzählen, kommt jedoch ins Stottern und sagt schließlich nur, dass alles in Ordnung sei.

Bei einem Ausflug betrachten Trudi und Rudi die Berge. Rudi stellt fest, dass der Fuji letztlich auch nur ein Berg sei; auf ihren Versuch hin: „Aber wir könnten Karl besuchen“, entgegnet er nur pragmatisch: „Wenn er uns besucht, ist es billiger.“

In der nächsten Szene wird klar, dass sie sich für einen Besuch ihrer in Berlin lebenden Kinder entschieden haben. Sie packt beide Koffer und legt in den seinen gebügelte Taschentücher hinein.

2. Weißwurst in Berlin / 3. Eltern zu Besuch

Berlin: Am Lehrter Bahnhof, auf dem sie sich verwirrt umsehen, holt sie ihr ältester Sohn Klaus mit Verspätung ab. Im Haus ist der Kaffeetisch bereits gedeckt. Rudi würde vom Kuchen lieber ein Bier trinken. Schnell wird deutlich, dass sich Eltern und Sohn bzw. Schwiegertochter wenig zu sagen haben.

Karolin, die Tochter, kommt etwas später und fragt ihre Schwägerin, wie lange die Eltern denn bleiben würden. Diese weiß es auch nicht und meint, wohl nicht so lange. Als Rudi die mitgebrachten Weißwürste unter den Kindern verteilt, kommentiert Tochter Karolin das mit: „Danke, Paps. Ich bin seit sechs Jahren Vegetarierin.“

Die Kinder fragen sich, was sie mit ihnen machen sollen. Keiner hat wirklich Zeit. Rudi erzählt, dass seine Frau Trudi die Tanzveranstaltung eines berühmten japani-

schen Butoh-Tänzers besuchen will. Die Schwiegertochter wundert sich. Es stellt sich heraus, dass sie vor der Geburt der Kinder selbst einmal getanzt hat (Trudi: „Im letzten Jahrhundert. Ist schon fast nicht mehr wahr.“). Davon hat Klaus seiner Frau nichts erzählt.

Eine über das Tischtuch kriechende Fliege, die die Schwiegertochter erschlägt, ergibt einen der wenigen schönen familiären Momente. Klaus bittet seine Mutter: „Sag’s schon, Mama“ und Karolin unterstützt ihn erfreut: „O ja! Die Eintagsfliege! Komm schon! Bitte!“ Trudi beginnt lächelnd zu gestikulieren: „Halt ein, was willst du tun, sie morden?“ Klaus fällt ein: „Grausame, weißt du, was du tust?“ Trudi: „Ein Tag ist ihr zuteil geworden.“ Karolin: „Ein Tag des Leids ...“, Klaus: „Ein Tag der Lust.“ - alle lachen. Rudi ergänzt die zweite Strophe.

Nachdem die jungen Leute im Wohnzimmer liegen und Kekse aus Japan essen, folgt ein Dialog unter den Geschwistern, der deutlich macht, dass Karl, der jüngste der drei, der in Tokio arbeitet, den Eltern doch immer der liebste und wichtigste gewesen sei. Was die anderen machen, interessiere die Eltern sowieso nicht.

Trudi und Rudi, die in einem Kinderzimmer übernachten, tauschen sich ebenso aus. Trudi hält fest, dass sie sich an ihre kleinen Kinder gut erinnern, die erwachsenen hingegen irgendwie nicht richtig fassen könne; Rudis lapidarer Kommentar: „Alle sind gesund.“

4. Volles Programm

Am nächsten Tag besuchen Trudi und Rudi das Möbelgeschäft ihrer Tochter Karolin. Deren Lebensgefährtin Franzi meint, sie müsse sich um sie kümmern, was diese unwillig verneint. Daraufhin fährt Franzi die beiden mit ihrem VW-Bus durch Berlin. Im Anschluss essen sie miteinander Kuchen. Als sich Karolin und Franzi küssen, sehen Rudi und Trudi etwas pikiert zur Seite. Beim Tortenessen fragt Trudi, ob Karl immer noch viel trinke und ob er eine Freundin habe. Mit Unverständnis entgegnet Karolin, dass die Mutter doch häufiger mit Karl telefoniere und ihn das selbst fragen könne.

Den Rückweg treten die beiden mit der S-Bahn an. Mit Staunen erleben sie die Großstadt, verzweifeln allerdings beinahe an einem Fahrkartenautomaten. Auf einer Bank am Bahnsteig sitzend hält Rudi fest: „Ich glaube, ich möchte nach Hause.“ Und: „Die Kinder haben ja doch keine Zeit.“ Trudi schlägt dagegen vor, an die nahe Ostsee zu fahren. Schließlich sei es lange her, dass sie am Meer waren. Er willigt ein, weil er doch immer mache, was sie sage.

Am nächsten Abend in Berlin besuchen Franzi und Trudi die Butoh-Tanzvorführung Tadasho Endos. Rudi wartet im Foyer. Trudi ist ganz ergriffen und weint.



5. An der Ostsee

Ostsee: An der Ostsee angekommen, blicken sie aufs Meer hinaus. Da ein frischer Wind weht, zieht Trudi ihre blaue Strickjacke aus und zieht sie über beide, sie nimmt den linken, er den rechten Arm. Rudi bemerkt, er wolle, dass seine Asche einmal ins Meer gestreut wird. Sie erschrickt, will wissen, warum er solche Sachen sage. Er meint nur, dass er manchmal an den Tod denke. Auf ihre Frage, was er tun würde, wenn er wisse, dass er nicht mehr lang leben würde, antwortet er: „Ich würde nichts anderes tun. Gar nichts. Ich würde morgens in die Arbeit gehen und abends zu dir nach Hause kommen, das würde ich tun.“

Am Abend in der Pension können beide nicht schlafen. Als ein Auto mit lauter Musik vorfährt, steht Trudi auf und bewegt sich langsam zu der Musik. Sie zieht Rudi aus dem Bett, er bewegt sich steif neben ihr. Sie steht hinter ihm, führt seine Arme wie beim Butoh-Tanz ganz langsam von links nach rechts, streckt einen Arm aus, hält dabei seine in ihrer Hand. Am Ende küsst sie ihn innig.

Beim Morgenspaziergang am Strand entlang sprechen beide über die Nacht und die Erlebnisse der Reise. Rudi will nach Hause. Sie haben die Kinder und die Ostsee gesehen; er meint, er kenne sie nicht und sie ihn nicht. Trudi hält fest, dass die Kinder besser als die meisten seien. Rudi: „Ja, wir haben Glück. Wir haben uns. Das ist das größte Glück.“

6. Eine andere Frau

In der nächsten Nacht kann Trudi erneut nicht schlafen. Sie steht auf, geht zur Tür und öffnet sie. Eine weiß geschminkte Butoh-Tänzerin, eine Art Gespenst, das ihr sehr ähnlich sieht, tanzt vor ihr mit ausgestreckten Armen. Ängstlich und fasziniert starrt sie die Erscheinung an.

Am Morgen steht Rudi auf, will seine Frau wecken. Aber sie bewegt sich nicht. Trudi ist tot.

Die Kinder kommen an die Ostsee, auch Karl aus Tokio. Dieser verlässt die Aussegnungshalle und macht sich Vorwürfe, weil er seine nunmehr verstorbene Mutter viel zu lange nicht mehr besucht hatte. Beim Leichenschmaus sprechen sie über die Verstorbene. Als Rudi mit den Worten: „Sie hat euch Kindern und mir fast ihr

ganzes Leben geopfert“ den Tisch verlässt, wird deutlich, dass die Kinder, die sich nun um ihren Vater kümmern müssen, ihrer Mutter Vorwürfe machen, weil sie sie mit ihm allein gelassen hat. Rudi sagt zu ihnen, dass er sich an die neue Situation erst gewöhnen müsse, sie sich aber keine Sorgen um ihn machen sollten. In einer Plastiktüte hat er ihre letzten Dinge beisammen, ihren Kimono, ihre blaue Strickjacke und ihre Kette.

Allgäu: Nach Hause zurückgekehrt sieht Rudi die im Haus verbliebenen Sachen seiner Frau. Im Zug auf dem Weg zur Arbeit ist noch alles wie immer; im Büro stellt sein Kollege Zafer jedoch fest, dass Rudi keinen Apfel dabei hat. „Gibt keinen mehr“, sagt Rudi. Erst am Abend zuhause merkt Rudi wie alleine er ist. Er kann nicht schlafen, nimmt sich die blaue Strickjacke seiner Frau und legt sie sich um.

Zur Urnenbestattung ist neben Rudi nur Franzl, die Freundin der Tochter Karolin, gekommen. Sie wird prompt vom Pfarrer mit der Tochter verwechselt. Zuhause unterhalten sich die beiden über den Tanzabend in Berlin. Franzl erzählt, dass Trudi „eine richtig gute Butoh-Tänzerin werden wollte, mehr als alles andere im Leben ... und wie sie so gern nach Japan gegangen wäre, um dort zu lernen, und wie dann alles ganz anders gekommen ist und wie dass dann auch ein gutes Leben war ... vielleicht gab es noch eine ganz andere Frau in ihr ... die niemand gesehen hat ... und ich habe sie plötzlich gesehen, diese andere ...“ Rudi holt eine Reihe von Fotos und zeigt Franzl Bilder der jungen Trudi mit weiß geschminktem Gesicht als Butoh-Tänzerin. Zum Abschied umarmt er Franzl herzlich.

Allein im Haus wird es Rudi zusehends unbehaglicher. Im Nachttisch seiner Frau findet er im Buch ‚Hokusai, 100 Views Of Mount Fuji‘ zahlreiche Postkarten, die Karl seiner Mutter geschrieben hatte. Das Dorf ist ruhig, die Straße leer.

7. Trauer in Tokio

Japan: In der nächsten Szene steht Rudi in Tokio an der Shinjuku-Station. Inmitten des Chaos wartet er auf seinen Sohn Karl. Dieser kommt wegen seines langen Arbeitstages verspätet. Er geht vor Rudi durch die hektische und pulsierende Stadt, trägt dessen zwei Koffer.

In seiner kleinen Wohnung in einem der vielen unscheinbaren Hochhäuser angekommen, zeigt der Sohn Rudi, dass er die Schuhe ausziehen muss. Als Mitbringsel übergibt Rudi eine Dose Weißwürste und zwei verschiedene Sorten Kartoffelpüree. Da Karl gleich ins Büro muss, fragt Rudi, was er denn eigentlich mache. Karl sagt: „Nett, dass du nach fünf Jahren nachfragst, Papa. Ich kontrolliere Zahlen. So wie du Abfallgebühren. Ich mache ganz genau dasselbe wie du ... ich sehe dich dann heute Abend.“

Rudi ist wiederum allein, schaut sich in der Wohnung seines Sohnes um, findet sich kaum zurecht. An der Wand hängt eine Abbildung vom Mount Fuji, wie er sie von Zuhause kennt. In einer Schublade entdeckt er zahlreiche Postkarten mit Moti-

ven aus dem Allgäu, die seine Frau ihrem Sohn schickte. Auf einer steht die zweite Strophe des Gedichtes der Eintagsfliege. Er wirkt verzweifelt und packt seinen Koffer aus.

Am Abend gehen sie gemeinsam zum Abendessen. Karl meint, er müsse nochmals weg. Als Rudi in der Nacht im Appartement nach ihm schaut, wälzt dieser sich auf der Couch. Rudi öffnet den zweiten Koffer. In ihm sind Trudis Sachen, ihre Kleider, ihr Schmuck, ihr Kimono und die Fotos der jungen Trudi als Butoh-Tänzerin. Das Miteinander von Vater und Sohn ist schwierig. Am nächsten Tag setzt Karl den Vater in einer Art Restaurant mit Rundumblick ab, zeigt auf eines der vielen Häuser gegenüber und sagt, dass er in dem schwarzen arbeite und er ihn später hier wieder abhole.



8. Verloren

Rudi trinkt mehrere Gläser Bier, anschließend Schnaps. Gegen Abend verlässt er das Restaurant und geht unsicher durch die Straßen der Großstadt. Hilflos bindet er sein Taschentuch als eine Art Orientierungshilfe an eine Metallabsperrung und verschwindet im nächtlichen Shinjuku. Er landet zuerst in einem Stripclub, dann sieht man, wie er von zwei nackten Frauen mit Schaum eingerieben wird; weinend verlässt er das Etablissement.

Am Morgen liegt er vor der Tür von Karls Hochhaus. Eine Frau zieht ihm den Mantel, den er wie eine Decke über sich gelegt hat, zurecht. Als Karl in Anzug und Krawatte aus dem Haus kommt, weckt er ihn auf und schimpft. Rudi entschuldigt sich, schließlich könne er das Klingelschild nicht lesen; „Ich kann hier nichts lesen. Nichts verstehen ...“

Wieder in der Wohnung hat Karl ihm ein Handy zurechtgelegt und einen Pappkarton mit lateinischen sowie japanischen Buchstaben mit seinem Namen und seiner Telefonnummer beschrieben. Beim Fernsehschauen zappt Rudi durch die Programme. Plötzlich erkennt er den berühmten Butoh-Tänzer Tadashi Endo auf dem Bildschirm. Dieser tanzt in einem rosafarbenen Gewand; Rudi sieht fasziniert zu.

Er öffnet einen Schrank, in dem Trudis Sachen hängen, streift ihre blaue Strickjacke über. Als Karl zurückkommt, ist er wieder normal angezogen. Im Gespräch fragt er sich, wo seine Frau, wo ihr Körper jetzt sei. „Die Erinnerung an sie ist hier drin, aber wenn ich dann auch nicht mehr bin, wo ist dann Trudi?“ Karl kann nur sagen, dass er auch trauere. Ein echtes Gespräch entsteht nicht.

9. Die Kirschblüte

Am nächsten Tag gehen sie in den Park – Hanami, „die Kirschblüten anschauen“. Sie gesellen sich zu einigen Kollegen von Karl, trinken Sake aus Thermoskannen, fotografieren. Ein angetrunkener Deutscher erklärt Rudi, dass die Kirschblüten ein Symbol für die Vergänglichkeit seien. Als der nahezu betrunkene Karl mit einem Mädchen im Pandakostüm tanzt, betrachtet Rudi versunken die Kirschblüten und sieht den vielen anderen Menschen zu.

Zuhause angekommen will Rudi den betrunkenen Karl zu Bett bringen. Der wiederum ist unwillig und ruft aus: „Behandle mich nicht wie ein kleines Kind! Bist du plötzlich der besorgte Vater? Das wäre ja das erste Mal in deinem Leben, dass du mich ins Bett bringst! Ausgerechnet! Dass ich nicht lache! Alle müssen sich doch immer um dich kümmern! Du stehst doch immer im Mittelpunkt! Nehmt Rücksicht auf euren Vater! Euer armer Vater! Lasst euren Vater in Ruhe! Vater ist müde! Vater arbeitet so viel! Sitzt sich im Büro den Hintern platt! Dein ganzes Leben hast du dich im Büro versteckt! Du hast Mama doch überhaupt nicht gekannt! Keine Ahnung hast du, wer sie ist!“ Rudi bringt ihn ins Zimmer, hilft ihm beim Ausziehen, wütend schließt er die Tür hinter sich.



Am nächsten Morgen sitzt Karl in Hemd und Krawatte am Küchentisch, Rudi streicht ihm ein Brot, packt es ein und legt einen Apfel dazu. „An apple a day ...“ Er bleibt wiederum allein in der Wohnung, macht sauber und verlässt das Haus.

Am Straßengeländer bindet er erneut ein Taschentuch fest. In einer kleinen Seitenstraße sieht er einen blühenden Kirschbaum und stellt sich unter ihn. Er sieht sich nervös um und öffnet seinen Mantel. Darunter trägt er über seiner Hose einen Rock von Trudi, ihre Strickjacke sowie ihre Kette. „Da, Trudi. Das ist für dich.“

Am Abend, wieder in der Wohnung, fragt Karl, was Rudi die ganze Zeit mache. Der sagt nur, nichts weiter: „Ich habe viel zu tun. Ich erinnere mich. Ich erinnere mich an deine Mutter, zeige ihr die Stadt.“ Den Vorschlag einer Stadtrundfahrt quittiert er mit einem „Ja“, und fragt, wie weit es zum Fuji sei. Karl meint, die Fahrt dauere etwa zwei Stunden. Da die Japaner auch am Wochenende arbeiten, kann Karl ihn schlecht dorthin begleiten.

10. Die Butoh-Lehrerin

Rudi unternimmt eine Stadtrundfahrt; unter dem Mantel trägt er wiederum die Kleidung Trudis. Danach besucht er einen Friedhof, geht in einem Park spazieren. Dabei sieht er am gegenüber liegenden Ufer eine junge, weiß geschminkte Japanerin. Sie tanzt den Butoh-Tanz, hält dabei einen Telefonhörer in ihrer Hand. Rudi sieht fasziniert zu.

Karl telefoniert in der Wohnung, ist besorgt um seinen Vater, meint, er könne sich nicht dauernd um ihn kümmern, nun seien seine Geschwister einmal dran. Außerdem brauche er eine Therapie – als Rudi vom Balkon hereinkommt, ist klar, dass er alles mit angehört hat. Rudi sagt: „Lass mich noch ein wenig hier bei dir bleiben.“ Der Versuch einer Umarmung ist eher steif.

Rudi begibt sich wieder in den Park, sucht die junge Tänzerin. Als er sie gefunden hat, betrachtet er sie eine ganze Weile aus sicherer Entfernung. Dann spricht er sie an. Beide sprechen nur sehr gebrochen Englisch. Sie erklärt, dass Butoh ein Schattentanz sei. Nicht sie, sondern der Schatten tanze. Das zeigt sie ihm mit ihren Fingern. Dann nimmt sie seine Hand und deutet auf deren Schatten, der sich bewegt. Sie sagt, dass sie nicht wisse, wer ihr Schatten sei, aber jeder könne Butoh tanzen. Dem leichten Protest Rudis widerspricht sie; jeder habe einen Schatten.

Dann erläutert sie, dass sie mit dem Tod tanze. Ihre Mutter, die gestern vor einem Jahr gestorben sei, habe gerne mit ihrem pinkfarbenen Telefon mit der Familie telefoniert. Rudi sagt, das habe seine Frau auch getan, häufig mit den drei Kindern telefoniert. Sie erzählt, dass sie ständig Verbindung mit ihrer Mutter halte, diese wolle tanzen, deshalb tanze sie ebenfalls.

Das Mädchen versucht Rudi langsame Bewegungen beizubringen. Der schwere Mantel hindere ihn, meint sie. Er solle ihn ausziehen. Als sie ihm die Knöpfe öffnet, sieht sie die Frauenkleider. Rudi sagt, sie seien von seiner Frau. Sie sieht ihn nachdenklich an und scheint zu verstehen.

Abends um 18.00 h ist Rushhour; Yu kauft eine Fahrkarte für ihn, bringt ihn zum Zug und wartet, bis er in den richtigen Wagen eingestiegen ist.

11. Kimono und Kohlrouladen

Rudi geht mit einem Bildwörterbuch Weißkohl und andere Zutaten einkaufen und ist ganz erfreut, dass es relativ problemlos klappt. Er bereitet das Essen vor. Als Karl meint, er gehe abends nochmals aus, meint Rudi, dass er wenigstens einen Krautwickel nach Original-Trudi-Rezept essen muss. Karl bricht in Tränen aus: „Ich vermisse die Mama so sehr.“ Er sei deswegen so weit weg von Zuhause, damit er nicht mehr so an ihr hänge. Dabei ging er genau dahin, wohin sie immer hat hinfahren wollen. Rudi sieht ihn unschlüssig an und sagt: „Es sind gar keine Fliegen da.“ Karl antwortet konsterniert: „Nein.“

Rudi bringt seiner japanischen Freundin die restlichen Krautwickel mit. Sie isst diese mit großem Appetit, lässt aber zwei übrig. Diese beiden sind ein Paar, miteinander glücklich. Als Rudi, ohne die englischen Ausdrücke zu kennen, versucht, die Herstellung der Krautwickel zu erläutern, lächelt Yu. Sie legt sich auf die auf dem Boden ausgebreitete blaue Plane und wickelt sich ein, er tut es ihr nach. Beide liegen nebeneinander, nur ihre Köpfe schauen aus der Plane heraus.

Als sie sich gemeinsam auf den Weg machen, fragt Rudi wie sie heiße. Ihre Antwort „Yu“ missversteht er zuerst. Mit einem gewissen Sprachspiel bzw. Witz hält er dann fest: „You are not me, you are Yu.“ Auf seine Frage, wo sie wohne, lächelt Yu nur, gibt aber keine rechte Antwort.

Ein kurzer Zwischenschnitt zeigt Rudi erneut in Karls Wohnung. Abermals versucht er einige Butoh-Bewegungen. Als er sich bückt, verzieht er schmerzverzerrt das Gesicht und hält sich die Seite. Er sucht nach seinen Medikamenten.

Yu und Rudi treffen sich häufiger, fahren Tretboot miteinander, tauschen sich anhand des Bildwörterbuchs aus. Yu zeigt, dass sie in einer Art Zelt wohnt. Als er ein Raubtier sieht, sagt Rudi, das sei Trudi gewesen, immer eingesperrt. Yu meint, auf eine Ente zeigend, das sei ihre Mutter: „Up and down, up and down.“ Mal ging es ihr gut, mal eben nicht so gut. Im Anschluss füttert sie eine Ente und sagt lachend: „Hallo Mutter.“

Sie gibt ihm einen Telefonhörer, setzt ihm seinen Hut auf, umtanzt ihn, wickelt ihn dabei in die Schnur ein. Sie telefonieren miteinander. Yu bringt ihn wieder zur Bahn. Rudi steigt ein, verlässt aber im letzten Moment den Wagen wieder. Er folgt ihr in einen Park zu einer Art Obdachlosensiedlung. Sie geht zu einem kleinen Zelt, zieht ihre Schuhe aus, stellt sie gerade hin und kriecht hinein.

Als Rudi Yu zum Duschen in die Wohnung von Karl holt, ist dieser nicht nur wenig begeistert, sondern erzürnt. Er sitze jeden Tag in einem engen Büro mit seinen Kollegen und brauche seine eigenen vier Wände für sich. Rudi meint, aber sie sei doch noch so jung. Karl entgegnet, dass kein Japaner auf der Straße leben müsse, sie habe sich das so ausgesucht. Sie wolle es nicht anders. Als Karl und Rudi sich umsehen, ist Yu aus der Wohnung verschwunden.

Rudi kann nicht schlafen, steht nachts auf, geht an das Bett des Sohnes, nimmt dessen Hand in die seine und verlässt seinerseits die Wohnung mit gepacktem Koffer.

12. Zeit zu gehen

Rudi sitzt auf einer Parkbank und wartet, dass Yu aufsteht. Als sie zu ihm kommt, zeigt er ihr den Kofferinhalt, Trudis Kleider. Er sagt: „Meine Frau möchte auf Reisen gehen. Kommst du mit ihr mit?“

13. Mr. Fuji / 14. Fieber

Mount Fuji: Yu und Rudi sitzen im Zug zum Fuji. Yu fragt nach, was passiert, wenn sie ihn nicht sehen. Seine Antwort ist nur die Rückfrage, ob der Mount Fuji ein Mann sei. Sie bejaht dies und hält fest, er sei schüchtern, oft hinter Wolken versteckt.

Als sie ankommen, finden sie ihn nicht. Auf ihre Frage, wo der Fuji sei, zeigt eine Frau in eine Richtung, die wolkenverhangen ist. Beide kommen in einem Minshuku, einer traditionellen japanischen Pension unter. Yu zeigt Rudi, wie er den Gürtel seines Kimonos binden soll. Sie sitzen mit mehreren Familien zu Tisch, alle tragen den gleichen Kimono. Tagelang ist der Fuji wegen der dichten Wolken nicht zu sehen. Sie sind regelrecht enttäuscht. Rudi geht es nicht gut, er liegt auf dem Futon. Yu kühlt seine Stirn mit einem Eisbeutel.

15. Der letzte Tanz

Als Rudi eines Nachts aufwacht - es geht ihm immer noch nicht gut - öffnet er das Fenster und sieht den Fuji im Mondlicht. Er schminkt sich das Gesicht weiß, die Augen schwarz, den Mund rot und zieht Trudis Kimono an. Leise schleicht er sich aus dem Haus und geht auf den strahlenden Fuji zu.

Am Ufer eines Sees, in dem sich der Mount Fuji spiegelt, beginnt er im Morgenlicht zu tanzen. Seine langsamen tastenden Bewegungen ähneln denen des letzten Tanzes der beiden Ehepartner im Hotelzimmer an der Ostsee. Plötzlich ist Trudi bei ihm und sie tanzen miteinander. Dieses Mal steht er hinter ihr, führt und stützt sie. Schließlich lächelt er und ist glücklich. Dann liegt er zusammengekauert am Ufer des Sees.

Yu sucht Rudi, wird immer unruhiger. Sie findet ihn nicht. Im Hotel zurück sitzt sie verloren mit Rudis Hut auf dem Kopf, das Schild um den Hals in seinem Mantel einsam auf dem Hotelbett. Sie öffnet den Koffer, betrachtet Trudis Fotos als Butoh-Tänzerin. Dann sieht sie den Hokusai-Band über den Mount Fuji, darin liegt ein handbeschriebener Umschlag: „For you, Yu“. Es sind viele große Euroscheine darin. Yu weint.

Karl kommt zum Krematorium am Fuji. Er und Yu stehen vor einem großen Foto von Rudi vor dem Fuji. Eine Zeremonie beginnt. Rudis Asche wird auf einer großen Bahre hereingefahren. Beide sollen mit Stäbchen die Knochen in die Urne füllen. Karl zittert so sehr, dass er einen Knochen fallen lässt. Ein Angestellter

beeilt sich, ihn mit Besen und Schaufel vom Boden aufzukehren. Am Ende der Zeremonie verlassen die beiden mit der Urne und dem Bild den traurigen Ort.

Tokio: In einem Wagen sitzend bedankt sich Karl bei Yu für alles, was sie für seinen Vater getan habe. Sie meint, sie habe nichts getan, er sei nun glücklich. „Meinst du?“, fragt Karl zurück. Sie zeigt ihm im Bildwörterbuch zwei dicht beieinander liegende Frühlingsrollen und sagt: „Dein Vater. Deine Mutter.“ Karl versteht sie nicht. Beide steigen in der Nähe von Karls Wohnung aus dem Taxi aus und verbeugen sich tief voreinander. Ihre Wege trennen sich. Karl kommt an einem Taschentuch vorbei, das sein Vater am Straßengeländer angebunden hat. Er geht achtlos daran vorüber.

Allgäu: Auf dem Friedhof ist es Frühling, die Vögel zwitschern. Die drei Geschwister und Franzl stehen an Rudis Grab. Der Pfarrer schüttelt allen die Hand, spricht sein Beileid aus.

Zuhause am Esstisch sitzen alle beieinander. Karolin stellt fest, dass sie nun alle Waisen seien, Karl meint, es sei alles wie ein Traum. Klaus erklärt, alles sei so verrückt, er erkenne seinen eigenen Vater nicht wieder. Er habe den Tod der Mutter nicht verkraftet, sagt wiederum Karolin. Karl ist entsetzt, dass er mit einer 18-jährigen unterwegs war. Karolin ergänzt „In Frauenkleidern“, Karl „In Mamas Kleidern“. Resümee von Karolin: „Es ist furchtbar.“ Das letzte Wort hat Franzl: „Vielleicht war er am Ende glücklich.“ Alle sehen sie mit Entsetzen an.

Yu tanzt wieder im Park in Tokio. Die Kirschbäume blühen noch immer. Yu telefoniert, wahrscheinlich nicht nur mit ihrer Mutter sondern auch mit Rudi ...

GESTALTUNG UND INTERPRETATION

Der Film ist eine hervorragend besetzte sowie ausgezeichnet gespielte und letztlich gleichermaßen be- wie verzaubernde Geschichte. Es gelingt ihm, ohne zu viel technischen Aufwand, das Leben eines alternden Ehepaars (und seiner schon lange ausgezogenen Kinder) mit seinen vielen, sich teils widersprechenden Facetten darzustellen und letztlich Mut zu machen; vor allem den Mut, (auch im Alter) die eigenen Lebensträume wahr zu machen.

Für einen Westeuropäer ist die japanische Kirschblütenzeit im Frühjahr nahezu legendär. Sie zu erleben, lohnt an sich schon eine Reise. Das Land der aufgehenden Sonne ist hierzulande weitgehend unbekannt, für viele bleibt es ein kaum zu realisierendes Fernreiseziel mit einer völlig eigenständigen Kultur. Als Teil der G-8-Staaten zählt Japan im allgemeinen Verständnis zu den westlichen Industrienationen, ist dabei weit entfernt und gleichzeitig von großem Interesse.



Der Plot der Geschichte ist einfach. *Kirschblüten* handelt von einem Ehepaar, das sich im Alter nicht mehr viel zu sagen hat. Als die Frau von der lebensbedrohlichen Krankheit des Mannes erfährt, möchte sie mit ihm nochmals eine Reise machen. Dass sie diese über einen Besuch bei zweien ihrer drei Kinder in Berlin, wo sich zeigt, wie wenig sich die Familienmitglieder noch zu sagen haben bzw. wie wenig sie sich kennen, bis an die Ostsee führt, ist schon erstaunlich. Dass sie dann zuerst stirbt, bringt die Wende. Er kann nämlich ohne sie nicht sein, und entschließt sich kurzerhand, ihren Lebenstraum zu erfüllen, und macht eine Reise nach Japan. Diese wird für ihn, begleitet von einer 18-jährigen Butoh-Tänzerin, eine Weg zurück in die Arme seiner Frau.

ANSÄTZE ZUM GESPRÄCH

Im Folgenden werden Überlegungen zu den o. g. zentralen Themen angestellt. In Verbindung damit werden Fragenkomplexe entworfen. Diese sollen helfen, den vielfältigen Spuren zu folgen, die der Film legt. Die genannten Themenkomplexe können einzeln oder in Gruppen behandelt bzw. nach der Sichtung als Fragestellungen in den Vordergrund eines Austauschs gestellt werden:

Tod/Sterben

Beide Hauptfiguren, Trudi und Rudi, sterben in der Blüte ihrer Jahre. Mit Mitte 60 ist man heute nicht in einem Alter, in dem man den Tod vor Augen hat. Dabei ist *Kirschblüten* von diesem zentralen Thema zumindest hintergründig durchströmt. Am Beginn steht die negative Prognose der Ärzte (Kap. 1). Rudi hat nicht mehr lange zu leben. Typisch ist, dass seine Frau ihm diese Information vorenthält.

- Warum teilen die Ärzte nur der Ehefrau und nicht dem Patienten die schlechte Diagnose mit?
- Warum behält Trudi diese Information für sich?

Immerhin bedenkenswert ist, dass Rudi, als sie gemeinsam an der Ostsee stehen, äußert, er wolle einmal, dass seine Asche im Meer verstreut wird. Auf Trudis Frage, was er denn täte, wenn er wissen würde, dass er sterben müsse, kommt seine lapidare Antwort, dass er alles so machen würde wie immer (Kap. 5).

- Wirken diese Äußerungen auf Sie authentisch?
- Wie lassen sich die beiden Aussagen Rudis miteinander vereinbaren?

Der eigentliche Sterbeakt wird bei beiden nicht dargestellt. Beide Male ist allerdings ein Butoh-Tanz (zum Butoh-Tanz: s. u.) zu sehen (Kap. 5 u. Kap. 15).

- Wie könnte die Tänzerin mit den ausgestreckten Armen gedeutet werden? Ist das ein im Mittelalter in Zentraleuropa als Sensenmann bekanntes Sujet?
- Wie ist zu interpretieren, dass Rudi selbst – zuerst alleine, dann gemeinsam mit seiner Frau Trudi - „in den Tod tanzt“? Vergleichen Sie die Szenen im Hotel an der Ostsee und am Ufer des Sees im Angesicht des Fuji (Kap. 5 u. Kap. 15).
- Wie ist die tanzende Verbindung zwischen Yu und ihrer verstorbenen Mutter zu sehen? (Kap. 10)
- Wer kommt Ihrer Meinung nach in der abschließenden Szenerie im Allgäu den Tatsachen am nächsten (Kap. 15)? Ist das Unverständnis der leiblichen Kinder ihrem Vater gegenüber nachvollziehbar, bzw. was drücken sie damit aus? Oder trifft Franzl, die Freundin von Karolin, mit ihrer Aussage „Viel leicht war er am Ende glücklich“ seine Gefühls- und Seelenlage besser?

Die Trauer fällt den verschiedenen Betroffenen (sehr) schwer.

- Mit welcher der Figuren können Sie sich am ehesten identifizieren?



Ehe/Partnerschaft

Nach mehr als 30-jähriger Ehe haben sich Trudi und Rudi scheinbar nicht mehr sehr viel zu sagen. Hierfür stehen zahlreiche Dialoge. Zugleich gibt es eine Reihe kleiner Gesten von Trudi, die ihre Liebe zueinander deutlich machen. Ihrer beider Leben verläuft in geregelten Bahnen (vgl. in Kap. 1 die Szenen 3-6 [Rudis Arbeitstag] den Szenen 48-51 in Kap. 6 [Rudis Arbeitstag nach Trudis Tod]).

- Welcher der Dialoge fällt Ihnen hier zuerst ein? Erläutern Sie, warum gerade dieser?

- Beschreiben Sie den Alltag der Hauptdarsteller. Ist hier noch Entwicklungspotential für ein erfülltes Leben im Alter zu finden? Was würden Sie an deren Stelle ändern?
- Welche Lebensweisheiten haben sich beide zurechtgelegt? (z. B. den Spruch über den Apfel [Kap. 1]; Gedicht über die Eintagsfliege [Kap. 2] oder wenn Rudi als Fazit über die Kinder festhält, nachdem seine Frau über ihre Erinnerungsprobleme an diese spricht: „Alle sind gesund“ [Kap. 2]).

Familie/Frage nach den Generationen

Der Besuch der Eltern bei den Kindern in Berlin, auch der des Vaters bei seinem Sohn in Tokio, sind von gegenseitigem Unverständnis geprägt. Auf das Austeilen der Weißwürste reagiert die Tochter Karolin mit dem Hinweis, sie sei schon seit sechs Jahren Vegetarierin (Kap. 2/3), auf die Frage danach, was Karl in Tokio beruflich mache, entgegnet dieser, dass es fünf Jahre gedauert hätte, bis der Vater diese Frage stelle (Kap. 7).

Karolin und Klaus, der Älteste, der als Politiker eine ganztägige Sitzung vor sich hat (Kap. 2/3), sind unfähig, bzw. unwillig, sich mit den Eltern zu beschäftigen (Kap. 2/3). Dem gegenüber steht das Verhalten von Franziska, der Lebenspartnerin von Karolin, die eine Stadtrundfahrt mit Rudi und Trudi macht und ihnen Berlin so näher bringt (Kap. 4).

Auch Karl ist vom Besuch des Vaters überfordert (Kap. 10).

- Was meint Trudi, wenn sie sagt, dass ihre Erinnerung an die Kinder seltsam funktioniere. Als kleine Kinder habe sie sie vor Augen, als Erwachsene „kann ich sie mir irgendwie nicht richtig merken“ (Kap. 2/3)?
- Was kann ein Dialog (Kap. 5) wie folgender bedeuten: Rudi (über den Besuch der Kinder in Berlin): „Ich kenne sie nicht und sie kennen mich nicht.“ Darauf Trudi: „Unsere Kinder sind besser als die meisten.“ – Rudi: „Ja, wir haben Glück. Wir haben uns. Das ist das größte Glück.“?
- Stimmen Sie mit der Einschätzung des Juniors Karl überein, dass Rudi eine Therapie benötigt oder ist das nicht eher Ausdruck einer Überforderung des Sohnes, der eben nicht weiß, was er mit seinem Vater in der Großstadt Tokio anfangen soll, weil er schließlich sein eigenes Leben gestalten will?
- Woraus besteht Karls Leben? Sagt er die Wahrheit, wenn er – betrunken – festhält, dass sich die ganze Familie immer nach dem Vater richten musste? (Kap. 9)

Kommunikation

Das Miteinander der Ehepartner aber auch der Eltern und Kinder ist in den Gesprächen über weite Strecken eigenartig oberflächlich. Manche Dialoge sind von Allgemeinplätzen geprägt.

Obwohl sowohl Rudi wie auch die 18-jährige japanische Tänzerin Yu nur gebrochen Englisch sprechen, können sie sich mit ein wenig Anstrengung sehr gut austauschen (ab Kap. 10).

- Analysieren Sie das Miteinander von Trudi und Rudi. Beschützt sie ihn wirklich vor der „bösen“ (Um-)Welt? Oder schirmt sie ihn ab, lässt ihn sich nicht entfalten? Schließlich zeigt sich bei seiner Japanreise, dass deutlich mehr in ihm steckt, als man vorher anzunehmen geneigt ist.
- Durch welche Äußerungen und welche Taten bzw. Verweigerungen teilen sich die Kinder den Eltern gegenüber bzw. untereinander mit?
- Welche Form der Kommunikation entsteht zwischen Rudi und Yu?

Japan / Butoh-Tanz

Eine Besonderheit von *Kirschblüten* ist das Gegenüber der beiden zentralen Handlungsorte: auf der einen Seite das beschauliche Dorf im Allgäu und auf der anderen Seite Japan (die Megastadt Tokio und der Fuji-san, der „Herr Fuji“). Dabei ist es für das Verständnis des Films nicht unbedingt notwendig, ausführlich und intensiv über die heutige Situation in Japan Bescheid zu wissen. Einleitend sei auf die unter Literaturhinweise aufgeführten kleinen Bände verwiesen; eine Lektüre ist sicherlich hilfreich, aber, wie gesagt, nicht notwendig.

Die enorme Arbeitsbelastung von Karl, der so gut wie jeden Tag der Woche bis spät in den Abend hinein arbeitet, ist in Japan üblich. Bestenfalls der Sonntag ist ein freier Tag. Die meisten Japaner haben nur wenige Tage (oft nur eine Woche pro Jahr insgesamt) Urlaub; dafür gibt es über das Jahr verteilt mehr Feiertage als in Deutschland. Der durchschnittliche Arbeitstag beträgt zehn bis zwölf (oft auch mehr) Stunden; im Anschluss geht man häufig mit Kolleg(inn)en oder Geschäftspartner(inne)n noch zum Essen aus. Die Privatwohnungen oder auch die japanischen Häuser sind oftmals sehr klein (und in Tokio dazu noch sehr teuer), so dass man dort kaum Gäste empfangen kann.

Beispiele von Papphütten oder Zeltstädten, in einer solchen lebt zum Beispiel Yu, sieht man genauso wenig wie Bettler bei einem geführten Besuch. Gleichwohl ist festzuhalten, dass auch in Japan eine gewisse Zahl von Menschen am teils extremen Aufschwung der letzten Jahre bzw. Jahrzehnte keinen Anteil hat.

Den Butoh-Tanz erläutert Doris Dörrie in ihrem kurzen Essay im Filmbuch mit den Worten: „Butoh entstand in den sechziger Jahren als Mischung aus japanischer Hippiebewegung (ja, die gab’s wirklich!) und deutschem Ausdruckstanz. Klingt schräg – ist es auch. Aber wie fast alles in Japan blieb es nicht schräg, sondern wurde zu Form. Im Butoh geht es um die Darstellung von Licht und Schatten, Geburt und Sterben, Entstehen und Vergehen. Freude wird zu Schmerz und wieder zu Freude. Fasziniert sah ich Kazuo Ohno als alten Mann in Frauenkleidern und mit einer Blume in der Hand in Zeitlupe tanzen – und das war eigentlich schon

alles. Aber es war weder Pantomime noch der Versuch, eine Frau darzustellen, sondern etwas ganz anderes. Etwas, was ich noch nie gesehen hatte: die visuelle Darstellung der Anwesenheit der Toten in uns.“ (a.a.O., 205) Ganz ähnlich erläutert Yu den Sinn des Tanzes (Kap. 10).

Eine Verbindung zwischen dem Allgäu und Japan wird äußerlich dadurch hergestellt, dass der jüngste Sohn in Tokio arbeitet. Er selbst sagt, dass er dies tat, um möglichst weit weg von seiner Mutter zu sein, zu der er eine viel zu enge Verbindung hatte (Kap. 11). Trotzdem blieb er in regem telefonischen und schriftlichen Kontakt mit ihr (Kap. 6 und Kap. 7: Rudi entdeckt jeweils die Postkarten aus Japan bzw. aus dem Allgäu).

Trudi selbst hat in ihrer Jugend den Butoh-Tanz erlernt. Sie gab das allerdings auf, als sie mit Rudi zusammenkam, weil es ihm peinlich war. Trotzdem ist er ihr wichtig. In Berlin sieht sie sich eine Vorstellung an (Kap. 4). Dabei begleitet sie Franz, die Rudi nach der Urnenbestattung nochmals davon erzählt (Kap. 6).

- Was ist das Mehr, das dieser Film dadurch zeigt, dass er in Japan spielt?
- Was sagt die Tatsache aus, dass Trudi sich so sehr für den Butoh-Tanz begeistert? Wann und wo kommt er in ihrem Leben/im Film vor?



Lebensentwürfe

Über das oben zu Trudi und Rudi bereits Festgehaltene hinaus, sei nochmals kurz ihre Persönlichkeit und ihr Lebensentwurf in den Blick genommen.

- Hat sich Trudi um ihres Mannes willen so stark zurückgenommen, dass sie selbst nur noch ein Schatten ihrer selbst war?
- Hat Rudi, der es liebt, dass sein Leben in festen Bahnen verläuft, erst in Japan seine eigentliche Bestimmung gefunden? Oder was bringt ihn dazu, sich so stark zu ändern, sich zu öffnen?
- Was sagt es über die Beziehung der beiden Ehepartner, aber besonders auch über den Mann selbst aus, wenn er in Frauenkleidern umherläuft?
- Inwieweit ist die japanische Kirschblüte ein Bild für das Leben (und den Tod)?

Ähnlich kann man auch bei den Kindern und bei Yu fragen, was in *Kirschblüten* über sie ausgesagt wird.

- Gestalten Karl, Karolin und Klaus ihr Leben wirklich eigenständig?
- Sind oder werden sie von den selbst gewählten Umständen gefangen?
- Stellt Franzi eine Art lebens- und menschenbejahenden Gegenpart dar?
Wenn ja, woran machen Sie das fest?
- Ist Yus Leben zwischen Papphütte und Butoh-Tanz erstrebenswert?

Walter Zahner

LITERATUR UND LINKS

- *Doris Dörrie*: Kirschblüten – Hanami. Ein Filmbuch. Zürich: Diogenes 2008, ISBN 978-3-257-06657-9 (mit zahlreichen Farbabbildungen, dem Drehbuch sowie einem kurzen Beitrag der Regisseurin)
- *Roland Barthes*: Das Reich der Zeichen. 20. Aufl. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2007 (edition suhrkamp 1077) ISBN 978-3-518-11077-5 (ein Klassiker für jeden, der sich für Japan interessiert; in 26 kurzen Kapiteln finden sich auch Hinweise zum japanischen Tanz)
- *Tanizaki Jun'ichiro*: Lob des Schattens. Entwurf einer japanischen Ästhetik. Zürich u.a.: Manesse 2002, ISBN 978-3-7175-4039-7 (dieser Text führt mit einfachen Worten in die japanische Lebensart und das Verständnis der Räume und ihre Schlichtheit ein)
- *Peter Pörtner*: Japan. Von Buddhas Lächeln zum Design – eine Reise durch 2500 Jahre japanischer Kunst und Kultur. Ostfildern: DuMont 3. akt. Aufl. 2006, ISBN 978-3-7701-4092-3 (dieser Band ist mehr als ein Reiseführer, denn er versammelt vielfältige historische Informationen und gibt zahlreiche Hinweise zu den sehenswerten Stätten)

Film / Japan

- http://de.wikipedia.org/wiki/Doris_Dörrie
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Japan>
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Kirschblüte>
- http://www.cinegraph.de/lexikon/Doerrie_Doris/biografie.html
- <http://www.djg-berlin.de/djgb/geschichte.htm>
- http://www.filmz.de/film_2008/kirschblueten_hanami/
- <http://www.japan-infos.de/japan-geschichte.html>
- <http://www.japan-magazin.de/>
- <http://www.japanlink.de/>

<http://www.japantag-duesseldorf-nrw.de/>

<http://www.jki.de/>

<http://www.kirschblueten-film.de/>

http://www.univie.ac.at/rel_jap/gesch/geschichte_allg.htm

Tod und Trauer

http://sozialpsychologie.suite101.de/article.cfm/trauerarbeit_in_der_heutigen_zeit

http://www.ipsis.de/themen/thema_tod_trauer.htm

<http://www.rpz-heilsbronn.de/znt/feld/schul/rs/9/9.1/trau.pdf>

WEITERE FILME ZU STERBEN, TOD UND TRAUER BEIM KFW

Spielfilme

Am Ende kommen Touristen

Broken Silence

Grüne Wüste

Das Meer in mir

Mein Leben ohne mich

The Cemetery Club

Kurzfilme

Abschied von der Hülle

Auf der Strecke

Beas Vorstellung von Glück

Fragile

Mein Traumberuf: Bestatter

Nachts das Leben

Die Totenwäscherin

Von wegen ewiger Ruhe

DVD-Verleih:

Kirchliche und öffentliche AV-Medienstellen

DVD-Verkauf für nichtgewerblichen Einsatz durch:

Katholisches Filmwerk GmbH

Postfach 111152, 60046 Frankfurt

Ludwigstraße 33, 60327 Frankfurt

Telefon(069) 971436-0, Telefax(069) 971436-13

www.filmwerk.de, info@filmwerk.de

Herausgegeben vom Katholischen Filmwerk GmbH, Frankfurt/M.